

Serie: Abländschen Einblicke und Augenblicke

Folge 11

Hanspeter Dänzer, Landwirt
Reto Dänzer, Schüler
Simon Dänzer, Schüler
Heidi Dänzer, Landwirtin
Mario Dänzer, Schüler
Lars Dänzer, Schüler

Sewlivorsass, Abländschen

Bereits erschienen:
«Ein Besuch in Abländschen ...» (6. 6. 2008)
«Abländschen – verschollen zwischen den Kantonen» (13. 6. 2008)
Hans Hehlen (20. 6. 2008)
Familie Fuhrer (27. 6. 2008)
Margrith und Armin Poschung (4. 7. 2008)
Monika und Martin Liechti (11. 7. 2008)
Vreni und Hans Dänzer (18. 7. 2008)
Christoph Wiesner (25. 7. 2008)
Alwina und Werner Eggen (31. 7. 2008)
Max Mayr (8. 8. 2008)



Fotos: Nicole Maron

Karte: Marcel Perret



1 – Kirche, 2 – Hotel «Weisses Kreuz»,
3 – Ferienheim «Wandfluh», 4 – Restaurant «Zitbödeli», x – Sewlivorsass



ABLÄNDSCHEN Porträtserie

«Ab und zu den Fiebermesser nach Abländschen halten»

Die sechsköpfige Familie Dänzer bewirtschaftet einen der grösseren Landwirtschaftsbetriebe von Abländschen. Im Sommer wird auf der Alp Fidertschi Käse hergestellt, der dann im Keller des Wohnhauses ein paar Jahre lang reifen kann. Die Jungmannschaft ist bei allen landwirtschaftlichen Tätigkeiten begeistert mit von der Partie – drei von vier Söhnen verkünden im Brustton der Überzeugung, dass ein anderer Beruf als Bauer für sie überhaupt nicht in Frage komme.

Heidi und Hanspeter Dänzer führen einen der drei grossen Landwirtschaftsbetriebe in Abländschen. 16 Kühe, etwa zwölf Rinder und zwölf Kälber, vier Ziegen sowie einige Hühner und Schweine zählen zu ihrem Besitz. Als einziges der ständig bewohnten Häuser liegt ihr Hof auf der so genannten «Schattseite» des Tales. Früher befand sich auf diesem Grundstück eine Vorweide, deren Gebäude jedoch unbrauchbar geworden war und von Grund auf erneuert werden musste, um ein bewohnbares Haus daraus zu machen.

Die Monate Juni bis September verbringen Dänzers auf der nur eine Viertelstunde entfernten Alp Fidertschi. Dort stellen sie auch Käse her, der dann im Keller des

Wohnhauses ein paar Jahre lang reifen kann. «Bisher hatten wir für den Sommer immer einen Angestellten, denn einerseits muss ja die Alp bewirtschaftet werden, auf der die Kühe weiden und Käse hergestellt wird, andererseits wird auf dem Hof gleichzeitig das Heu für den Winter eingebracht», führt Hanspeter Dänzer aus. «Aber dieses Jahr werden wir zum ersten Mal versuchen, alles alleine zu machen – unsere zwei älteren Söhne können schliesslich schon kräftig mit anpacken.» Doch nicht nur der 15-jährige Simon und der zwölfjährige Mario helfen im elterlichen Betrieb mit, auch die neunjährigen Zwillinge Lars und Reto sind mit Herzblut dabei, wie sie bei einem Besuch im Stall zeigt: Ohne lang zu fragen greifen die beiden zu den Heugabeln, die mindestens doppelt so gross sind wie sie selbst, und fangen an, den Kühen ihr Nachtmahl vor die Nasen zu schaufeln. Dies freut nicht nur die Tiere, sondern auch den Vater. «Ich will Bauer werden», sagt Lars im Brustton der Überzeugung. Etwas anderes kommt überhaupt nicht in Frage, ein «Warum?» löst beinahe Empörung aus. «Das ist ein schöner Beruf, und man kann viel draussen sein», erklärt Lars, und Reto fügt hinzu: «Das Heuen ist besonders schön.» Auch für Mario, den Zweitältesten, ist

die berufliche Zukunft klar: «Bauer.» Für Nachfolge ist also ausreichend gesorgt – da macht es nichts aus, dass Simon, der Älteste, in Kürze eine Ausbildung zum Zimmermann beginnt und nicht vorhat, den elterlichen Betrieb zu übernehmen.

Doch nicht nur die Berufswelt, in die die Kinder hineinwachsen, hat es ihnen angetan – auch Abländschen ist ihrer Meinung nach das absolute Nonplusultra. Einer der Gründe dafür ist offensichtlich der Bach «Zimmergrube», an dem es sich wunderbar spielen lässt; das momentane Highlight aber stellt sicher der Dachs dar, der sich seit ein paar Wochen täglich in der Umgebung des Hauses zeigt. Die Kinder verfolgen ihn mit Videokamera und Fotoapparat, was ihn nicht im Geringsten zu stören scheint. «Manchmal kann man bis auf einen oder zwei Meter an ihn herangehen», berichten sie begeistert.

Hanspeter Dänzer teilt die Begeisterung seiner Kinder, was Abländschen betrifft: «Ich geniesse hier vor allem die Ruhe, die es heute an den meisten Orten nicht mehr gibt – hier ist man als Familie für sich. Ausserdem – ist der Anblick der

Gastlosen nicht etwas vom Schönsten, das es gibt?» Aus dieser Begeisterung spricht einer der wenigen «Ureinwohner» von Abländschen: Hanspeter Dänzer ist hier aufgewachsen, im Haus seines Vaters Hans und seiner Mutter Vreni, welche heute das Dachdeckergeschäft Dänzer und das Restaurant «Zitbödeli» betreiben. Nach der Schule hat er ein Welschlandjahr und anschliessend eine Lehre als Dachdecker absolviert und drei Jahre lang in Erlenbach gearbeitet, doch danach hat er sich umentschieden, die Landwirtschaftsschule gemacht und ist nach Abländschen zurückgekehrt, um als Bauer zu arbeiten.

In der Landwirtschaftsschule hat er auch seine Frau Heidi kennen gelernt, die ursprünglich aus Gadmen am Sustenpass stammt. 1991 konnte das frischgebackene Ehepaar den Hof von Hanspeter Dänzers Eltern in Pacht nehmen und 1996 bereits kaufen. «Wir feiern dieses Jahr ein Jubiläum», sagt Heidi Dänzer stolz. «Es ist das zwanzigste Jahr, in dem wir im Sommer «z'Berg» gehen.» Für sie hat der Umzug nach Abländschen keine grosse Umstellung bedeutet: «Mein Heimatdorf Gadmen war zwar ein bisschen näher an einer Hauptstrasse gelegen, aber eigentlich war es nicht sehr anders als hier. Nur der Boden ist nicht gleich: In Gadmen ist es eher steinig, in Abländschen sumpfig.»

Als Hanspeter Dänzer sich entschieden hat, Bauer zu werden, war es für ihn vollkommen klar, dass er einmal den Hof der Eltern übernehmen würde. «Damals habe ich gar nicht über andere Möglichkeiten nachgedacht – im Nachhinein würde ich sagen: Ein bisschen flacheres, trockeneres Land wäre sicher einfacher zu bewirtschaften.» In Berggebieten können viele Arbeiten, die im Flachland maschinell gelöst werden, nur in Handarbeit ausgeführt werden, was einen zusätzlichen Zeitaufwand und also einen geringeren Ertrag bedeutet. «Die Handarbeit ist zwar schön, aber man steht unter einem gewissen Druck», erklärt Dänzer. «Man ist vollkommen vom Wetter abhängig – um Heuen zu können, muss es beispielsweise mindestens zwei Tage lang trocken sein, und hier in den Bergen gewittert es im Sommer halt häufig.»

Hanspeter Dänzer ist ein Familienvater, wie er im Buche steht: Ruhig überblickt er die Familie, die sich am grossen Tisch in der Wohnstube versammelt hat. Sein Umgangston ist respektvoll, und er strahlt Sicherheit aus. Unter seinen Fittichen können die Kinder unbesorgt spielen, lachen und diskutieren. Mutter Heidi kümmert sich darum, dass auch die Hausaufgaben nicht vergessen werden und widmet sich einem nach dem andern, hilft hier in der Mathematik, dort beim Basteln. Als Katze Leona das Rechnungsbuch vom Tisch reisst, entsteht ein kleiner Tumult, ein herzliches Lachen

lässt die Runde auffahren, doch bald kehrt wieder Ruhe ein. Als Landwirt in einem Dorf wie Abländschen das Leben einer sechsköpfigen Familie zu sichern, ist sicher keine leichte Aufgabe, doch Hanspeter Dänzer stellt sich ihr mit der nötigen Überzeugung sowie dem nötigen Ernst. Man spürt förmlich das Vertrauen, das seine Frau und seine Kinder in ihn haben – doch tragen ja auch sie das Ihre dazu bei, dass in Haus und Hof alles beim Besten bleibt.

Eines der grössten Probleme für die Abländschner Bauern stellen die Milchpreise dar, wie Hanspeter Dänzer betont: «Wir werden von der AOC Gruyère richtiggehend diskriminiert. Die Jauner Bauern bekommen für ihre Milch 9,6 Rappen pro Liter mehr als wir, und dies bei gleichen Bedingungen – nur weil sie sich offiziell im Einzugsgebiet der Gruyère-Milch befinden. Früher war die Preisdifferenz sogar noch grösser.» Dies hält Hanspeter Dänzer für – gelinde gesagt – absurd: «Die Grenzen des Gebiets werden an einem Bürotisch gezogen – nach Kantonsgrenze und nicht nach tatsächlicher landwirtschaftlicher Gebietszugehörigkeit.» Denn obwohl Abländschen politisch der Gemeinde Saanen angehört, orientiert man sich hier eher nach Jaun: Nach Jaun liefern die Abländschner Bauern ihre Milch, aus Jaun kommen die Telefonleitungen und die entsprechenden Kantonsvorwahl, und sogar die Abländschner Postleitzahl ist fribourgeois. Deshalb will Hanspeter Dänzer auch dafür kämpfen, ins Gruyère-Gebiet aufgenommen zu werden. «Wir haben vor sechs Jahren ein Gesuch eingereicht, das allerdings abgelehnt wurde. Aber wir werden weitermachen. Um das Eidgenössische Amt für Landwirtschaft zu überzeugen, wäre allerdings auch Druck von politischer Seite notwendig. Wir paar Bauern haben geringe Chancen, etwas zu erreichen, wenn wir nicht unterstützt werden. Die Gemeinde Saanen wollte uns helfen, was wir sehr geschätzt haben, aber da ist offensichtlich der Einfluss einer höheren Instanz notwendig.»

Doch abgesehen von der Unterstützung im Gruyère-Streit kümmert sich die Gemeinde Saanen nicht gut genug um ihre «Enklave» Abländschen, findet Dänzer: «Saanen sollte mehr den Faden zu uns suchen. Früher wurden regelmässig Bäuerntreffen veranstaltet, doch das ist irgendwann versandet. Das ist schade – es wäre nicht schlecht für die Gemeinde, ab und zu den Fiebermesser hinzuhalten, um zu sehen, wie heiss die Temperatur hier drüben ist», formuliert Dänzer seine Forderung in einer ziemlich aussagekräftigen Metapher.

NICOLE MARON



Auch die neunjährigen Zwillinge Lars und Reto helfen im Stall begeistert mit.